

Geleitwort

Dr. Rupert Schaab

„Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern: tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe“, heißt es am Ende des Matthäusevangeliums. Dieser durch das frühe Christentum überlieferte Auftrag Jesu erfährt seine besonders anspruchsvolle Einlösung in der Übersetzung der Bibel. Sein Bezug auf die Dreifaltigkeit bringt zum Ausdruck, dass der ganze Glaube gemeint ist, und nicht nur irgendeine Auswahl. Und natürlich hat der ganze Glaube auch Auswirkung auf die Lebensführung der Verkündenden („alles“). Dass hier oft gefehlt wurde und wird, ändert nichts am Auftrag. Die neueste Fassung der Lutherbibel, aber auch die Vulgata übersetzen diese Stelle statt mit „macht alle Völker zu Jüngern“ mit „lehret alle Völker“ (bzw. „docete omnes gentes“). Die Ausgestaltung von Mission ist auch in den Kirchen umstritten.

Wenn man die Apostelgeschichte liest, ist man erstaunt, wie viele Völkerschaften sich damals begegneten. Wollte man die Lehre Jesu nicht durch andere verkürzen oder entstellen lassen, musste man die Verkündigung selbst in die Hand nehmen. Die Mission ergab sich zwangsläufig aus dem Geltungsanspruch des Glaubens. Doch über die ganze Lehre bestand und besteht keineswegs Einigkeit. Jesus hat kein Wahrheitsministerium gegründet, doch ist das ständige vielstimmige Bemühen um die Wahrheit in der Lehre selbst thematisiert. Die Heilsgeschichte wie die Geschichte ist vielstimmig. Es gibt zwei Schöpfungsberichte, vier Evangelien und so fort. Dies erlässt aber weder den Anspruch, Jesus zum Maßstab des eigenen Lebens zu nehmen, oder den Auftrag, seine Überzeugungen zu teilen.

Die Württembergische Landesbibliothek beherbergt eine der größten und vermutlich die wichtigste Sammlung gedruckter Bibeln der Welt. Die Sammlung wurde früh angelegt und entsprechend finden sich hier viele Übersetzungen des Druckzeitalters in Erstausgaben. Dass diese vielfach die ersten Bücher der jeweiligen Sprache sind, macht sie auch zu wichtigen sprachgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Quellen. Unter den derzeit 22.000 Bänden dieser Bibelsammlung befinden sich rund 800 Sprachen. Diesen Schatz mit einer Ausstellung und diesem Katalog bekannter zu machen, unternehmen wir gerne. Es ist ja nie identischer Text. Wie jeder Übersetzungsvorgang sind auch Bibelüber-

setzungen ein Notbehelf. Im altsächsischen „Heliand“ machte man im Frühmittelalter aus Jesus einen Kriegs- und Gefolgsherrn im Versuch, das Verhältnis zwischen ihm und seinen Jüngern in eine germanische Vorstellungswelt zu übersetzen. Übersetzungen sind streng genommen immer falsch, Erstübersetzungen von Texten eines anderen Kulturkreises eine ungemaine Herausforderung.

Natürlich handelte es sich bei Bibelübersetzung und Mission selten um einen Austausch auf Augenhöhe. Das gilt ebenso wenig für heutige Kulturkontakte. Wie heute gab es auch früher Menschen, die sich bemüht haben, den anderen die Unterschiede möglichst wenig spüren zu lassen, die Unterschiede nicht zum persönlichen Vorteil zu nutzen. Die im 19. Jahrhundert entstandenen Missionswissenschaften lehren dies nicht aus Gründen der Opportunität, sondern weil sie dies als Wesenszug der christlichen Lehre verstehen. Die Unterschiede im Verständnis nicht für das Seelenheil auszunutzen, bildet ein ethisch kaum lösbares Dilemma.

Vielfältig waren auch die Gründe, in die Mission zu gehen. Da gab es Menschen, denen die heimliche Welt – aus welchen Gründen auch immer – zu eng wurde. Da gab es Idealisten, die meinten, echtes Christentum ließe sich in den verkrusteten Strukturen zuhause nicht leben, genauso wie Menschen, die dort sozial gescheitert waren. Es war sicherlich weit verbreitet, im Christentum vor allem eine zivilisatorische Bewegung zu sehen, welche durchaus anschlussfähig an Aspekte des Kolonialismus ist. Aber natürlich ist Bibelübersetzung eine Herausforderung, welche man nicht in Angriff nimmt, wenn es einem mit Gottes Heil nicht sehr ernst ist, auch wenn man darunter anderes verstand als viele heute. Und philologische Leidenschaft und Anerkennung mag ein Übriges beigetragen haben.

Eine Ausstellung über Bibelübersetzungen kann nicht nur unter der Fragestellung des Kolonialismus stehen. Es gab und gibt sie und die Mission auch außerhalb dieser Epoche, und der mit den Übersetzungen verbundene Idealismus steht wie die Missionspraxis vielfach im Gegensatz zur wirtschaftlichen Ausbeutung und zu machtpolitischen Ambitionen. Aber gerade die Vorstellung einer zivilisatorischen Leistung des Christentums hat vielfach dazu geführt, dass der eigenständige Wert der anderen Zivilisation nicht ausreichend gesehen wurde. Aber

tun wir dies heute? Mit einer vorschnellen Gleichsetzung von Mission und Kolonialismus werden wir dem Phänomen nicht gerecht.

Natürlich haben Ausstellungskuratoren Überzeugungen. Und wahrscheinlich sind versteckte oder unwillkürlich einfließende Überzeugungen für eine Auseinandersetzung mit einem schwierigen Thema viel weniger geeignet. Die Ausstellung hat den Anspruch, einen wissenschaftlichen Beitrag zur Diskussion um Mission und Kolonialismus zu leisten. Sie hat dabei aber nur den Anspruch, die Übersetzungsaktivitäten vorzustellen, aus denen weder der Reichtum noch die häufige Grausamkeit der Kulturkontakte im kolonialen Umfeld hervorgehen. Die Größe der Aufgabe, über einen vor mehr als tausend Jahren in einer ganz anderen Weltregion ans Licht getretenen Glauben und die eigenen Überzeugungen an eine Kultur zu sprechen, welche viele Begriffe nicht teilt, lässt sich ohne genauere Kenntnisse der jeweiligen Kulturen nur in Ansätzen ausstellen. Wenn aber die Ausstellung Anregungen gibt, über solche wechselseitigen Anverwandlungsprozesse im Kleinen wie im Großen nachzudenken oder zu forschen, hat sie schon einiges erreicht.

An dieser Stelle bleibt mir nur zu danken: Herrn Dr. Christian Herrmann für Ausstellungskonzeption, Objektauswahl und Katalog, den Beiträgern für die Bereicherung des Aufsatzteiles und des Begleitprogramms, der Firma Demirag für die Gestaltung, den Kolleginnen und Kollegen aus dem Haus für die Konservierung, Ausstellungsauf- und -abbau, Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion und Verwaltung. Es erfüllt mich mit großer Freude, dass wir dank so unterschiedlicher Fähigkeiten und großem Engagement immer wieder neue Seiten unserer so vielfältigen und reichen Sammlungen zeigen können.

Dr. Rupert Schaab

Direktor der Württembergischen Landesbibliothek